

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., excl. Bestellgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Zu den französischen Kammerwahlen.

* Leipzig, 7. Mai.

Aus Paris schreibt uns unser #-Korrespondent vom 5. Mai: Die französischen Kammerwahlen des 8. Mai haben eine nicht geringere Bedeutung als die bevorstehenden deutschen Reichstagswahlen. Seit dem Bestehen der dritten Republik hat es keine gefährlichere reaktionäre Schilderhebung gegeben.

Die Boulangeristendemagogie der Kammerwahlen von 1889 war ein harmloses Spiel im Vergleich mit der vereinigten offiziellen Ordnung- und quasi-oppositionellen Unordnungsdemagogie der gegenwärtigen Wahlen. Die schützöllnerischen Agrarier und Großindustriellen und die kümmerlichen Reste der Freihandelsbourgeoisie, die clerikale Großbourgeoisie und die ehemals antiklerikale Mittelbourgeoisie, überzeugte Monarchisten und laue Republikaner, die Macht der Geistlichkeit und die des Kapitals — alle Schichten und Einflüsse der besitzenden Klassen kämpfen einträchtig unter der Führung des Kabinetts Méline und mit Hilfe des frechtsten amtlichen und kapitalistischen Wahlbruders. Diese offizielle Ordnungskoalition hat einen verachtenswerten, aber nicht zu verachtenden Helfershelfer gefunden in dem buntgemischtem demagogischen Sammelsurium, das unter verschiedenen Parteibezeichnungen — von den „patriotischen“ oder „nationalistischen Sozialisten“, die auf den politischen Abenteuer Rochefort schwören, bis zu den clerikalen Antisemiten, die den Jesuitentochter Drumont vergöttern — das Vaterland, die Armee und die französische Rasse vor dem Wauwau des Dreyfus-„Verratsyndikats“ retten wollen.

Der Ausgang der Wahlen wird hauptsächlich nach zwei Richtungen hin für die nächsten Geschicke Frankreichs entscheidend sein. Erstens handelt es sich darum, ob die Ordnungskoalition, die seit zwei Jahren herrscht, für weitere vier Jahre die Mehrheit behalten, und damit die Möglichkeit bekommen wird, ihre bisherige zaghafte mehr defensive Reaktionspolitik in eine offensive zu verwandeln. Andererseits sind die Wahlen von besonderer Wichtigkeit für die weitere Entwicklung der sozialistischen Partei. Die Wahlen von 1893, die zuerst und auf einmal eine stärkere sozialistische Fraktion in die Kammer gebracht haben, fanden unter ausnahmsweise günstigen Bedingungen statt. Der 8. und 22. Mai (Datum der Stichwahlen) werden die Frage beantworten, inwieweit die sozialistische Partei auch in Frankreich in beständigem, unaufhaltbarem Wachstum be-

griffen ist. Und zwar wird eine bejahende Antwort desto deutlicher sein, als die gegenwärtige Wahlsituation für die Sozialisten ungünstig erscheint.

So einzig das reaktionäre Kampfager, so gespalten ist die demokratische und sozialistische Opposition. Die Radikalen beobachten eine Wahltaktik, die geradezu auf eine Niederlage zugeschnitten ist. Das Wort: Wahltaktik paßt übrigens auf die fopslose, gänzlich unorganisierte Kampfesart der Radikalen überhaupt nicht. Sie führen keine Wahlkämpfe, sondern eine Reihe individueller Zweikämpfe. Fast jeder radikale Kandidat kämpft auf eigene Faust, unbekümmert um die Interessen seiner Partei und noch weniger um die der Gesamtopposition. Die einzige Richtschnur sind die Aussichten auf einen persönlichen Erfolg in welchem Wahlkreise immer. So kämpfen in zahlreichen Wahlkreisen der Hauptstadt und der Provinz zwei und mehr radikale Kandidaten gegeneinander und erst recht gegen Sozialisten. Dabei aber giebt es siebzig Wahlkreise (unter 581), in denen Ordnungsparteiler von keinem einzigen Gegenkandidaten bekämpft werden!

Nicht viel besser steht es um die radikale Wahltaktik in prinzipieller Beziehung. Das Gros der Partei setzt die Werbung um die Gunst der minder reaktionären Geldsackrepublikaner einerseits und der chauvinistischen Demagogie andererseits fort. Das Beispiel kommt von oben, von Léon Bourgeois, dem Chef der gemäßigten Radikalen. Dieser hat die progressive Einkommensteuer, das Glanzstück seines ehemaligen Ministerprogramms, nach und nach derart verballhornt, daß sie in der That kein Hindernis mehr für die Wiederherstellung der Radikalen mit den Opportunisten bilden kann. Und in Bezug auf das diktatorische Gebaren des Generalstabes hat derselbe Bourgeois in einer Wahlrede den ungläublichen Ausruf: „Die Militärgewalt muß der Zivilgewalt untergeordnet sein, dafür aber muß diese jener den Schutz vor jeder Kritik sichern!“ ... Gesinnungslos hat auch Méline den militärischen Klängel nicht gehätschelt.

Was die Sozialisten betrifft, so führen sie den Wahlkampf, soweit sich von Paris aus übersehen läßt, im allgemeinen prinzipienlos, abgesehen natürlich von dem kleinbäuerlichen Agrarprogramm der Arbeiterpartei (Guesde und Lafargue), auf Grund dessen die Agitation in den ländlichen Wahlkreisen geführt wird. Dagegen fehlt es an der organisatorischen Einheitlichkeit ganz und gar. Die sozialistische Kammerfraktion hat keinen Wahlausruf erlassen. Die einzige organisatorische Folge ihrer Tätigkeit in der verflochtenen Legislaturperiode besteht darin, daß die

bisherigen sozialistischen Abgeordneten welcher Richtung immer von keinem proletarisch-sozialistischen Gegenkandidaten bekämpft werden. Sonst aber dauert der alte Mißstand mehrfacher sozialistischer Kandidaturen in demselben Wahlkreise fort. Dazu kommt noch namentlich in Paris ein Haufen halb- und dreiteils-„sozialistischer“ Kandidaten, die im Namen des „echten Sozialismus“, des „französischen Sozialismus“ die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel und insbesondere den Internationalismus mit denselben, nein, mit noch schmutzigeren Waffen bekämpfen, wie die ärgsten Ordnungsparteiler.

Besser als alle Kommentare geben Aufschluß über diese Seite des Wahlkampfes folgende Äußerungen des Rochefortschen Blattes Intransigeant, die gegen drei bisherige sozialistische Abgeordnete des Pariser Montmartre-Quartiers gerichtet sind: „Es ist unmöglich, daß sich in Montmartre eine Mehrheit findet, um die Umtriebe des internationalen Komplotts zu billigen, das zum Zweck hat, einen neuen Triumphzug der Preußen in Paris vorzubereiten... Die Mitschuldigen der Verräter, die Anstifter eines Bürgerkrieges und eines Krieges mit dem Auslande werden also umsonst gearbeitet haben, — trotz ihrer Bemühungen, trotz der verschwundenen Thaler und Mark...“

Zugleich aber empfiehlt derselbe Intransigeant den Wählern andere bisherige sozialistische Abgeordnete von Paris, denen Rochefort aus diesem oder jenem Grunde keine Kandidaten entgegenzusetzen hat! So daß die Empfohlenen sich genötigt sehen, in einer gemeinsamen Erklärung mit den „Mitschuldigen der Verräter“ u. den Schütz Rocheforts, wenn auch indirekt, abzulehnen.

Insgesamt sind alle sozialistischen Richtungen in der Wahlkampagne mit 30 bis 32 alten Wahlkreisen beteiligt, darunter 20 im Seine-Departement (Paris und Umgebung). Die Gesamtzahl der von sozialistischen Kandidaten belegten Wahlkreise dürfte über 300 betragen. Genaue Angaben werden erst nach der Hauptwahl möglich sein, da die Sozialisten, wie übrigens alle anderen Parteien, keine zentrale Wahlorganisation haben.

Wahlprophezeiungen wären um so unangebrachter, als nur noch einige Tage uns von der Hauptwahl trennen. Es sei nur bemerkt, daß namentlich für die sozialistische Partei erst die Stichwahlen entscheidend sein dürften, und zwar wegen der vielen sozialistischen Kandidaten in demselben Wahlkreise. In den Stichwahlen ist die Einigung der Sozialisten durchweg zu erwarten und die Einigung

Senilleton.

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Wiebig.

Ja, Nelda konnte lachen — den Klang der zersprungenen Saiten hörten die anderen nicht heraus; erst in der Nacht lag sie vor ihrem schmalen Bette und rang wild die Hände. Freund floßen die Thränen jetzt in der Morgenstunde in einsamen Haus.

„Krausen fiel der Schnee, langsam und kalt, drinnen fielen die Tropfen, rasch, heiß. Mit einem Stöhnen hob sie das Briefblatt näher zum Gesichte — da stand's un- w- erusslich, oft gelesen, in den zierlichen, gleichmäßigen Wuchstaben seiner Hand. — — —“

Mainz, 9. August.

Hochverehrtes Fräulein!

Nacht Tage sind seit unserem traurigen Abschied verstrichen. Ich fürchte und doch hoffe ich auch wieder, Sie denken meiner in Groll, das letztere wäre das Beste; Sie würden leichter über die Enttäuschung hinweg kommen, die ich leider gezwungen war, Ihnen zu bereiten. Ich würde nicht gewagt haben, nochmals an Sie zu schreiben, wäre ich mir selber nicht eine Rechtfertigung schuldig; diese erst wird mich beruhigen. Ich bin kein leichtsinniger, kein undankbarer, aber ein unglücklicher Mensch.

Lassen Sie mich weiter ansholen. Sie wissen, welche traurige Familienverhältnisse mich niederdrücken; ich habe

Ihnen von Anfang an kein Hehl daraus gemacht, daß ich auf jede Freude im Leben zu verzichten habe, verzichten muß. Trotzdem kamen Sie mir so freundlich entgegen mit der großen, offenen Lebenswürdigkeit Ihres Charakters, daß es mir wohl nicht zu verdenken war, wenn ich den Wunsch hatte, als ein im tiefsten Schatten Wohnender, auch ein wenig dieses Sonnenscheines zu genießen. Hätte ich geahnt, daß Ihr gütiges Interesse an mir ein tieferes sei — mein Ehrenwort — ich hätte auch hierauf verzichtet; ich hätte mich zurückgezogen.

Sie wissen selbst, wie es kam. Als Sie an jenem unglückseligen Osterabend in der Dämmerstunde am Rhein unerwartet vor mich traten, als ich in meiner grenzenlosen Vereinfachung Ihre wohlthuend warmen Worte hörte, der Strahl der Liebe aus Ihren Augen leuchtete, da — Gott im Himmel ist mein Zeuge, ich werde in meinem Leben nichts Schmerzlicher bereuen, als diese Stunde. Sie mögen unglücklich sein, aber was sind Ihre Thränen gegen die Nächte, die ich in Bewußtsein erwachte, da doch niemals von intimen Beziehungen zwischen uns die Rede sein konnte. Ein Mädchen ist anders organisiert als ein Mann; Sie werden es nicht begreifen können, daß man Härlichkeiten bezeigt, wo man doch nicht liebt.

Ich habe die tiefste, die lebhafteste Verehrung für Sie, eine Schwefter kann mir nicht teurer, nicht heiliger sein; gerade darum wurde es mir unsäglich schwer, Ihnen die Wahrheit zu eröffnen. Ich verschob das Geständnis — sei es Freigebit, sei es Rücksichtnahme — von Tag zu Tag. Meine Verzehung traf ein; der Abend kam, der Sie in meine Wohnung führte, gerade als ich an Sie schreiben wollte; ich war gezwungen, Ihnen einen Schmerz zu sagen, der — glauben Sie es mir, hochverehrtes Fräulein — bitterer war zu bereiten, als zu empfangen.

Sie werden mich nach Jahren vielleicht milder beurteilen. Sie werden sich dann eines Menschen erinnern, dessen Herz unter den Wunden des Daseins verblutete; der nicht Miße hatte, an Liebe und Glück zu denken, dem es nur gegeben war, sein schweres Schicksal, seine geknickte Ehre zu betrauern. Haben Sie Dank für alle Ihre Freundlichkeit, und seien Sie versichert, daß in steter Verehrung Ihnen ergeben bleibt Ferdinand von Ramer.“

War's möglich? Da stand es, heute wie gestern und all die Tage! All die Worte drum und dran so unnötig — brutal, nach überlaut schrie es aus jeder Zeile: nicht geliebt, — nicht geliebt! War sie denn blind gewesen? Er hatte sie los sein wollen — längst — und sie hatte nichts gemerkt!

Mit einem dumpfen Wimmern schlug sie die Hände vors Gesicht. Ein schneidender Schmerz im Herzen, eine körperliche Qual preßte ihr das Wimmern aus — und dazu die Scham, die furchtbare Scham! Die war noch frisch wie am ersten Tag; nein, sie verschärkte sich mehr und mehr.

„Oh — —!“ Nelda krümmte sich, sie blühte den Kopf tiefer und tiefer, bis er auf den Knien lag. Wo war ein Ort, an den sie sich verkriechen konnte gleich dem totwunden Tier — wo — wo — ?!

Begungslos blieb sie zusammengesunken. Der Zeiger auf der Uhr rückte langsam vor, Minute um Minute; eine Viertelstunde verging, und noch eine. Von der Küche kam Geräusch. Der Suppentopf brodelte über, die Brühre gischte auf der Herdplatte — Nelda fuhr in die Höhe. In allem Elend empfand sie's doch noch wie einen Schrecken — die Suppe kochte über, sie sollte ja acht geben! Die platteste Wirklichkeit rief sie zu sich selber zurück. Sie stürzte hinaus.